

Spanische Wolle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Damenmode.

Schon manche Miß hat sie vermißt,
Weil nichts hierorts vollkommen ist,
Auch nicht die schönste Damenrobe,
Obwohl sie ihren Schöpfer lobe.

Man hat vermißt sie links und rechts
Beim Röcklein weiblichen Geschlechts.
Kein Tächerl gab's, was aufzuheben, —
So knechtet Mode unser Leben!

Jetzt heißt's: ein Kleid nach neu'item Schnitt
Bringt auf die Welt zwei Taschen mit!
Die Mode gibt sich also künftig
Nicht elegant nur, auch vernünftig.

Handtäschchen = Räuber sind's vielleicht,
Durch die man dieses Ziel erreicht.
Die Täschchen können nun den Damen
Mit Recht — gestohlen werden! — Amen.

Das Antiselbstmordbüro.

Laß Dich begrüßen, Büro Du für Antiselbstmörder,
Zuflucht für Hamlets, die sprechen ihr „Sein oder Nichtsein —!“
Während in New-York man schließt die Cafés jetzt schon
zeitig,

Bist Du geöffnet auch noch nach der Stunde der Geister,
Haltend die Geister des Lebens, die möchten entfliehen.

„Sachte, o Freund“, klingt es da in beweglichem Tone;
„Willst Dich entäubern des lieblichen Daseins? Weißwegen?
Schlecht geht es Jedem ja, mehr oder weniger, Liebster!
Lies dieses Buch und Dir stehen die Haare zu Berge,
Drin sind verzeichnet die schlecht sich getroffenen, die Ärmsten.
Traun, auch der Selbstmord erfordert ja heute Routine!
Hier am Büffet steht ein Saft, der macht eilends Dich trunken,
Daß Dir die Fahrt in das Ungewisse gewiß ist!“

Ebenso eilends ergreift dann der Kunde den Becher,
Leert ihn — „verflucht, schmeckt das fein!“ — bis zur

Neige und neigt sich

Hin zu beduseltum Schlummer, aus dem er beseligt
Wieder erwacht. Er kam mit dem Leben davon, scheint's.
Preist das Büro und zahlt die entsprechende Taxe.

Von Reinhardts Bühne zum Variété.

Nun geh'n auch ehrenwerte Mimen
Mal urlaubsweis zum Variété.
Wer purzelte durch Pantomimen
Auf Reinhardts Bühne, der sublimen,
Kann's auch wo anders, — ich versteh'.

Herr Schildkraut itelt den Schild, den schweren,
Des Shakespeare-Dramas, rund und nett
Beiseite; 's wird nicht ewig währen.
Doch ist der Fall leicht zu erklären:
Was braucht's den Schild, — wird's
Kraut nur fett!

Schlangenschreck.

Der Knoblauch, spricht die Wissenschaft,
Für Schlangen hat geheime Kraft.
Sein Duft macht ihnen plötzlich Beine,
Wie wohl Reptilien haben keine.
Herr Cohn in Afrika spazierte,
Als folgendes ihm jüngst passierte:
'ne Klapperschlange sich verkroch,
Trotzdem er nicht nach Knoblauch roch.

Sommer 1910.

Regen — Regen — Regen — Regen...
Der Tourist ringt die Hände:
Nimmt der ekle Wasserregen,
Himmelddonner... gar kein Ende?
Wird es aus des Himmels Riesen-
Schleusen ewig niedertrausen,
Plätschen, plätschen, strömen, gießen?
Soll die ganze Welt erlaufen?

Freund, zeich heim am Wanderstabe,
Petrus läßt sich nicht bewegen...
Bist du droben, alter Knabe!
Regen — Regen — Regen — Regen...
Dr. B.

Der große und der kleine Klaus.

Nun kommt der Teufel nicht mehr draus
Mit diesen beiden Nikolaus.
Der kleinere ist dümm und reich,
Der große g'scheit und arm zugleich;
Der erste hat ein Riesenland,
Der andere ist fogleich am Rand.
Wen gebei wir nun künftig aus
Als großen, wen als kleinen Klaus?
Moll.

Spanische Wölle.

„Was sagst du von den Spaniolen —
Spricht Pius zu Merry del Val —
Soll sie nicht all' der Teufel holen!
Was nun, was tun, o Kardinal?“

Drauf der: „Nichts Neues auf der Erde!
Doch lief noch jedesmal zum Glück
Der woll'gen Schafe stumpe Herde
In den vertrauten Pferch zurück.“

Drum ohne Sorge, heil'ger Vater!
Das stockt und bockt ein Weichen nur...
Dem kurzen Rausch folgt langer Rater —
Und umso reicher wird die Schur...
Dr. B.

Die „Feuerwasser“-Geschädigten.

Die Absinthfabrikanten, die als Ent-
schädigung für ihre verlorenen Gewinne
am gebrannten Wasser vom Bunde nur
1,600,000 Fr., statt wie sie es erwarteten
4,000,000 Fr., bekommen werden, können
sich nun auch zu den „Wassergeschädigten“
zählen; sie sind sogar noch mehr, sie sind
„Feuerwassergeschädigte“.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliäpter Bruother!

For ahlen Dingen ist es mir Gans unpegreulich, wie unfervrohren
Mann im pigghar so schenen Lante Schbaniolien bei 33 Grat Rehaumür
gegen tie armen Kohn-Gregorazionen forgehen tut. Unt iperhaubt, was
ist tag 4 eine Wantlung, tie mit tem ihmer so schichdernen, fascht tumm-
lachten Kenig Alfunsio forgangen ist. Aper ich lashe mirß nit nemmen,
ta ist doch gewiß saine Frau schult taran, wehn sie auch aiserlich auph
guet katholisch umgmodelt isht worten, ter innere Kern pleibt doch eng-
lich unt anti.

Mich soll's aper noch Wunder nehmen op ter fonsler mitsampt seim
Munistrier Canallias nit auphs Chalbfeil ausen geheien werten. Wir aper
pleiben doch ihmer diejenichten wölche. Man reht ja sogar bei ten müß-
sehrabligen Ernteausfuchten in unzerem Ländli. Wiener isht öppis ge-
raten, außer im schenen guetklaubigen Wallis, ta gedeiht außer Unzereim
auch noch tasz Opscht unt wehn ich gahr an ten Wein tengge, tann gehen
mir schon tie Augen unt Mauleggen iper for fraite und Luscht. Tas ist
epen 1 regneß Stuck Lant, tiereilen tie Vrohenen tort nit alle werten.
Harthingegen in ten antren Kachndonen, zum Bleistift in Zürich, ta schmeißt
man 's Gält mirß so zum Fenster naus; bar Eckampel laupht jehig
ahles groß unt klein wie ferrugst in Zierfuß zum Sarras-schani unt laßt
sich son ten Ehlfanden, Gamehlern unt Nülperten tie Sinne fihlen; ja,
wents noch so scheene trifboeinige Dänzerinnen hätt, tann wers noch was
4 tag Ehstädtische Gfühl, so aper istz nit anders als 1e grohße Viecherei.
Aper tem sagen sie hier Kunstpflege, wehrenz Theader, Kunsthaus, Ton-
halle unt Museum tie schlächtesten Gschäfte machen. Unt for ter ihmer
näher auphruckenten — ter Himmel pewahre Unz for ihr — Kohlera, zeugt
gahr Niemert tag gringst bißelein Angst, als for 1 teitlichen mene tefel.

Ich aper unt tie Leisenbeth, mir halten unz ihmer nach ärzlicher
Gerordnung ten Bauch recht warm, tag heuht, mit altem Veltliner, tag
sünd tie besten Kohleratropfen mit welchen ich ihmer runt ferplaiße als
tein tibi semper 3r

Stanislaus.

Aussprüche auch berühmter Männer.

Ist doch die Zunge der Menschen gelenk und an allerlei Reden
Reich, und endlos erstreckt sich umher das Gefilde der Worte.

Homer (Ilias XX).

Halt ein! Die Hitze behauptet immermehr das Recht;
Bedächt'ge Reden führen stets zum klügsten Ziel. —
So schrieb ich einst in den Phönizierinnen, doch
Alte Klassiker, sie halten Fürsten nicht Stand.

Euripides.

Man möchte es kaum glauben, daß ich einst in Königsberg die
„Kritik der reinen Vernunft“ geschrieben habe.

Kant, Philosoph a. D.

En Chüing z'vil!

Vier Chüinge hätt's im Chartespiel
Das ist nüd z'wenig und nüd z'vil;
Föht Chüinge hätt's jetzt im Balkan;
Da spil de Tüfel, wenn er chan!

Herr Feusi: „Grüßene Frä Stadtrichter.
Und? Was gahb i dr Cholera?
Merkeb Sie na nit?“

Frau Stadtrichter: „Um Tufiggottswille,
sägeb Sie mer au nüt vo dem; i chumen
allmal 's Buchweh über, wenn i d'Zitig
ließe devo.“

Herr Feusi: „Ja nu, so lang mer 's Buch-
weh no chan übercho, thüets es no; 's
langwilsit Stadium harthingege bi dr
Cholera ist, wemer 's Buchweh nümme hätt.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, Gott Lob und
Tank ist mer hüttigs Tags ä so wit
nahe mit dr Wüßschafft, daß nümme
grad ganzl Dörfer sterbed, wenn ä so
en Epplidemie usbricht.“

Herr Feusi: „Wie stehndes mer ächt au
da, wenn die Schwuergerichtsjaalquak-
salber Meister wäre, won amig de
Vüte vorschwebel, es gäb kei ästreck
Chrankete?“

Frau Stadtrichter: „Mer sett ies nu ä
paar Wageladige von dene Blastene uf
Underitalien abe spediere i d'Cholera-
lazereth als Nachtschirrinspekter.“

Herr Feusi: „Der sind Sie lang sicher; die
göynd nüd z'näch zue. Und dann hätt's
halt bi dene Gsundheitsapostle na en
andere Haage.“

Frau Stadtrichter: „In bitreff?“

Herr Feusi: „Hä Sie wüßed ja, daß die
Naturheilspekulante durs Band äweg
Abstinente, Vegetarianer und Nicht-
raucher sind und diene sind bikantli de
Bazille ihres liebt' und 's ringst Fresse,
währendem 's niketin und alkoholhaltig
Publikum so ziemli sicher ist vor dem
Gfinel.“

Frau Stadtrichter: „Das ist mer 's neust.
Tanksi Ghne, mir händ gottlob na
diversne Gueten im Cheller.“

Herr Feusi: „Sie fahred am beste, wenn
Sie z'Mittag und z'Nacht es Büsteggli
mit eme Gulaschli nehmed mit eme
Loppeltter Bordeaux und druf abe 6—7
Brissago rauked.“

Frau Stadtrichter: „Tanke zum schönste,
da wetti scho na lieber d'Cholera.“